



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)**

137 (19.5.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-307804](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-307804)

# HAKENKREUZBANNER



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15 - Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 254 21 - Berlin: Schriftleitung: Berlin W 30, Nollensplatz 6 - Fernruf Berlin 27 19 70. - Erscheinungsweise: 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden

Bezugspreis: Frei Haus 2.- Reichsmark einschließlich Trägerlohn; bei Postweg 1.70 Reichsmark (einschließlich 21 Reichspostgebühren) zuzüglich 40 Reichspennig Bestellgeld. Anzeigenpreise laut jeweils gültiger Anzeigenpreise; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. Zeitungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM • 13. JAHRGANG • NUMMER 137

MITTWOCH, DEN 19. MAI 1943 • EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF

## Europas Brotkorb in Judenkrallen

### Wallsreit-Sieg hieß Verewigung der Blockade durch Getreide-Anbauverbot

#### Verfrühte Spekulation

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 18. Mai. Eine „landwirtschaftliche Entwarnung“ Europas planen die Frankfurter und Baruchs, wie aus einem Newyorker Kabel des Londoner „Daily Express“ bekannt wird. Danach ist es die Absicht der amerikanischen Plänenmacher, Europa in bezug auf Getreide von den USA, der Sowjetunion und dem Britischen Empire auf alle Zeiten abhängig zu machen. Der Korrespondent des „Daily Express“ verrät, daß dieser Plan beispielsweise vorsieht, daß Deutschland, Frankreich, Belgien und Italien und Spanien nur Getreide, Obst und Milchzeugnisse produzieren dürfen.

diesem Jahr die zweite Front zustandekommen, sonst könne man im Kram sehr böse werden. Offenbar kommt man in den englisch-amerikanischen Besprechungen im Augenblick nicht recht weiter. Es gibt manche Indizien, die dafür sprechen, daß die Amerikaner den im Vorjahr von Moskau bereits abgelehnten Vorschlag auf Einräumung von Stützpunkten in Sibirien an die USA jetzt erneut vorbringen und ihn mit der Frage der zweiten Front verknüpfen. Da es eine Selbstverständlichkeit ist, daß solche USA-Stützpunkte in Sibirien zu Kampfhandlungen mit den Japanern führen werden, soll wohl auf diesem Schleichweg die Sowjetunion in einen Krieg mit Japan verwickelt werden. Auf diese Weise möchten die Anglo-Amerikaner offenbar die von Australien und den Tschungchinesen von ihnen geforderte Offensive gegen Japan in Gang bringen, ohne daß sie selber dafür wesentlich stärkere Kräfte einsetzen müßten. Der Washingtoner Korrespondent der „Sunday Times“ ist so unvorsichtig gewesen, diese Pläne Roosevelts allzu deutlich durchblicken zu lassen. Er kabeit, daß die augenblicklichen Besprechungen in interessierten Kreisen den Wunsch nach einer Beteiligung der Sowjetunion immer stärker aufgenommen haben, verweist dann darauf, daß Litwinow in auffälliger Weise aus Washington abgereist sei. Die komplizierten Operationen auf Attu ließen den Blick nach sibirischen Stützpunkten schweifen. Man frage sich allerdings, ob die Lage der Sowjetunion durch anglo-amerikanische Aktionen so erleichtert

werden könne, daß sie in naher Zukunft gegen Japan zu Felde ziehen und so auch indirekt bei der Rückeroberung Birmas helfen könne. Auch eine Europa-Invasion sei unter solchen Gesichtspunkten äußerst wichtig. Wie weit dieser amerikanische Plan, der wohl nicht zuletzt durch den an Lautstärke immer mehr zunehmenden Ruf der Opposition nach einer Offensive im pazifischen Raum bestimmt worden ist, auch von den Engländern geteilt wird, bleibt dahingestellt. Es ist bekannt, daß Churchill der Urheber des in Casablanca vereinbarten strategischen Gedankens ist, vorläufig alle Kraft gegen Europa zu konzentrieren. Auffällig ist, daß am Dienstagmorgen die „Times“ etwas schreibt, was man seit Jahren in englischen Zeitungen nicht gelesen hat. Sie verbreitet sich nämlich eingehend darüber, daß Churchill und sein Kabinett angeblich beträchtlichen Kredit beim König haben. Dieses Kriegskabinett erfreue sich des unumstrittenen königlichen Vertrauens. Das wird dann des langen und breiten geschildert, und dem englischen König, den sein Stottern und seine nicht gerade überragende Intelligenz bisher lediglich als dekorative Figur erscheinen ließen, eine außerordentliche politische Aktivität nachgesagt. Offenbar will es die „Times“ so erscheinen lassen, daß die Politik der englischen Regierung auf den König selber zurückgeht. Nun fragt man sich, gegenüber wem Churchill diese Reserve mobil macht. Gegenüber den Amerikanern, die vielleicht nicht hundertprozentig so wollen, wie er will?

## Gruß der Front an die Heimat

### Stoßtruppkämpfer vom Kuban-Brückenkopf beim Gauleiter

NSG. Karlsruhe, 17. Mai. Auf der Fahrt in den Heimaturlaub traf am Dienstagmorgen ein 27 Mann starker badischer Stoßtrupp vom Kuban-Brückenkopf, darunter zwei Offiziere, als Gäste des Gaues Baden in Karlsruhe ein, wo sie auf dem Bahnhofsplatz von führenden Männern der Partei, der Wehrmacht und der Stadt willkommen geheißen wurden. Wo immer sie im Laufe des Tages hinkamen, zeigten ihnen Blumen und herzliche Grüße, mit welcher Liebe die Heimat sie empfängt, die in ihnen den unbekanntem Grenadier ehrt, der stündlich sein Leben einsetzt für den Bestand des Reiches.

Durch eine Spalier von Jungen und Mädel marschierte der Stoßtrupp sodann auf den fahngeschmückten Bahnhofplatz, wo Ehrenformationen der Partei Aufstellung genommen hatten. Dahinter standen in dichten Reihen Volksgenossen und vor allem die Jugend. Nachdem der Stellvertretende Gauleiter mit den beiden Offizieren des Stoßtrupps die Front des Ehrensturms abgesehen hatte, marschierte dieser, in der Mitte des Stoßtrupps, durch verschiedene Straßen der Stadt in das Quartier. Auf dem ganzen Wege wurden die Männer der Front, die viele Kriegsauszeichnungen schmückten, von der Spalier bildenden Jugend und den Volksgenossen herzlich begrüßt. Immer wieder wurden sie mit Blumen überschüttet.

Schon bei der Ankunft auf dem Karlsruher Hauptbahnhof wurde dem Stoßtruppmannern ein überaus herzlicher Empfang zuteil. Als Beauftragte des Gauleiters waren zur Begrüßung erschienen: Stellvertreter Gauleiter Röhren, Gaubotsamtsleiter Schuppel, Gaupropagandaleiter Schmid und Kreisleiter Worch; ferner waren Vertreter der Wehrmacht und der Stadt anwesend. Stellvertreter Gauleiter Röhren hieß die Stoßtruppmannern im Namen des Gauleiters herzlich willkommen. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Gäste von ihrem Aufenthalt im Heimatgau die Gewißheit mitnehmen werden, daß hier Menschen arbeiten, die ihres Einsatzes würdig sind.

16.30 Uhr wurden die Stoßtruppkämpfer durch Gauleiter und Reichsstattthalter Robert Wagner in der Reichsstattthalerde empfangen. Der Stoßtruppführer überreichte dabei dem Gauleiter eine Grußadresse seiner Einheit, einer württembergisch-badischen Division am Kuban-Brückenkopf, in der der Wille der Front zum Sieg zum Ausdruck kommt. Der Gauleiter fand herzliche Begrüßungsworte und betonte die enge Verbundenheit zwischen Front und Heimat, deren Mittler die Männer des Stoßtrupps seien. Die Front könne überzeugt sein, daß die Heimat fester denn je hinter ihr stehe.

## Schrittmacher einer Satanswelt

Mannheim, 18. Mai.

Mit allen Mitteln versucht das Judentum die „gleich wachsende Erkenntnis von seinen niederrichtigen Plänen zur Errichtung einer endgültigen jüdischen Blut- und Gewaltdiktatur über alle Völker der Welt zu erhalten. Es bedient sich dabei im feindlichen und neutralen Ausland mit besonderer Vorliebe der Hilfe von Pfarrern der christlichen Konfessionen, die ihre Autorität dazu hergeben, in ebenso gut dotierten wie geistig schlecht fundierten Vortragsreihen darzulegen, daß jeder Kampf gegen die jüdische Weltgewalt angeblich den christlichen Geboten zuwiderlaufe. Berichte der letzten Tage aus England und der Schweiz beweisen, daß es sich hier um eine einheitlich gelenkte, planmäßige Verdummungsaktion handelt, die das Judentum für dringend notwendig hält, weil es das Gefühl hat, sich in jüngerer Zeit mit der offenen Proklamation seiner Vernichtungspläne doch allzuweit an das Licht gewagt zu haben. Am Schluß solcher Vortragsreihen pflegt jeweils ein Rabbiner aufzutreten, der — nachdem die nicht unbeträchtlichen Honorare an seine christlichen Vorredner beglichen sind — die jüdische Unverfrorenheit auf die Spitze treibt und die Juden als ein Volk von Märtyrern darstellt, dessen einzige Hoffnung darin bestehe, daß der Geist des Christentums, mit dem es sich durch die Brücke des Alten Testaments verbunden fühle, den Sieg davontrage über die „unchristliche Barbarei des Rassenhasens“.

Die giftigen Schlangen und jungen Teufel zu herbergen, zu atzen und zu ehren, und sich zu schänden, rauben, plündern, schänden, zu speten, zu fischen und alles Übles zu leiden begehrt. Ist's nicht genug, so lasse er ihn auch etwas ins Maul tun und krieche ihm in den Hintern und bete dieses Heiligum an, rühme sich dann, er sei barmherzig gewesen. So ist er denn ein vollkommener Christ voller Werke der Barmherzigkeit, die ihm Christus am jüngsten Tage mit den Juden im ewigen höllischen Feuer bejohben wird.“

An anderer Stelle heißt es bei Luther: „Ich weiß sehr wohl, daß sie selches und alles verlogen, es stimmt aber mit dem Urteil Christi, daß sie giftige, bittere, rachgierige, himische Schlangen, Meuchelmörder sind, die heimlich stechen und Schaden tun, weil sie es öffentlich nicht vermögen.“

Das sind einige von Luthers flammenden Anklagen gegen die Juden zu einer Zeit, als ihr Parasitentum erst im Anfangsstadium der wucherischen Ausbeutung von Fürsten, Ritters, Handwerkern und Bauern sichtbar wurde. Inzwischen haben sie sich zur offenen und brutalen Geldhabsucht über ganze Erdteile, zur wolgorganisierten Herrschaft über einen Völkerraum von zweihundert Millionen aufgeschwungen, haben sich mit himischem Triumph als bewußte Antifester von zwei Weltkriegen bekannt, haben offen eingestanden, sie hoffen gerade durch immer neue Kriege den Völkern der Erde das Rückgrat so gründlich zu brechen, daß der Verwirklichung der jüdischen Welt Herrschaft kein Widerstand mehr entgegengesetzt werden könne. Sie sind auch den christlichen Kirchen gegenüber um „heimlichen Stechen“ zu unverhüllt grausamer Verfolgung übergegangen. Unter ihrer Führung hat roter Pöbel in Spanien und im bolschewistischen Rußland Zehntausende von christlichen Priestern, Mönchen und Nonnen geschändet, gefoltert und ermordet, ungezählte Kirchen in Schutt und Asche gelegt, zu Gottlosenmuseen oder zu Ställen gemacht. Die Juden haben also wahrhaftig alles getan, um Luther recht zu geben und auch die Richtigkeit der Warnung des katholischen Kirchenlehrers Thomas von Aquino zu bestätigen: „Auf dem Fahrzeug, auf dem sich die Christen eingeschiff haben, spielen die Juden eine eigentümliche Rolle. Während die Christen das Schiff zu bedienem beschränkt sind, besaßen die Juden die Vorratskammern und bohren das Schiff an.“

„Diese Heuchelei wird mit allen Mitteln raffiniertester Verstellung vorgetragen von denselben Leuten, die dann am nächsten Sabbat wieder mit Ekstase ihrer Gemeinde wörtlich vorbeten: „Gieß' aus, o Herr, Deinen Zorn über die Göjim und tilge sie unter Deinem Himmel aus...“ Womit die Tragfähigkeit der „Brücke des Alten Testaments“ auch dann genügend erwiesen wäre, wenn man nichts davon wüßte, daß die Juden als einzige Rasse der Welt sämtliche anderen Völker ausdrücklich auf die Stufe Viehs stellen.“

Besagte christliche Seelsorger wissen das sehr gut, wissen, daß in jedem jüdischen „Gottesdienst“ auch Christus und die Christenheit auf solche und ähnliche Weise feierlich verflucht werden. Aber das hindert sie nicht, sich zu Spulwürmern der jüdischen Rasse zu entwürdigen und auch ihrerseits die „messianische Idee“ als „gemeines, geistiges Erbe von Judenheit und Christenheit“ zu feiern. Der entscheidende Unterschied besteht darin, daß die christlichen Lohnredner es damit — im Gegensatz zu den Rabbinern — ernst meinen.

Welche Charakterverderbnis hier in jüdischen Diensten ihr Unwesen treibt, erkennt man am besten aus einem Vergleich solcher Geisteshaltung mit dem Luther-Wort: „Was soll mir der Juden Messias? Ich wollte sagen: Lieber Herr Gott, behalt' Deinen Messias, oder gib ihn dem, der ihn haben will; mich aber mache dafür zur Saal!“

Das galt einmal als ebenso christlich wie es heute noch deutlich und deutsch ist. Und wenn die Kriecher in jüdischen Diensten behaupten wollten, das sei nur eine gelegentliche „Entgleisung“ des großen Reformators gewesen, dann müßte man ihnen noch viel Worte Luthers gleicher Schärfe entgegenhalten; u. a. auch das hier besonders angebrachte gegen die Barmherzigkeit am falschen Objekt:

„Ich sehe wohl und habe oft erfahren, wie gar barmherzig die verkehrte Welt ist, wo sie billigerweise scharf sein sollte, und wiederum scharf, wo sie barmherzig sein sollte... Also werden sie vielleicht auch jetzt barmherzig sein wollen über die Juden, die blutdürstigen Feinde unseres christlichen und Menschennamens, um damit den Himmel zu verdienen. Aber daß die Juden mit all den genannten teuflischen Götzen uns arme Christen fangen, plagen, martern und alles Herzeleid antun, das soll man ertragen, und ist christlich 'obliegen, vor allem, wenn Geld da ist, das sie uns gestohlen und geraubt haben. Wer nun Lust hat, sol-

Wenn sich heute trotz alledem immer noch christliche Seelsorger zu so instinktvoll, würdevoll und chlosen Handlangerdiensten für das gefährliche jüdische Ungeheuer der Menschheit bereitfinden, wenn sich trotz alledem in den christlichen Kirchen kaum noch etwas regen will und darf von dem gesunden Lebenswillen, der sich über 1500 Jahre lang auf den Konzilien von Elvira (300 v. Chr.), Epone, Orleans, Macon, Toledo, Konstantinopel, Graß, Avignon, Wien, Prag, Salzburg, Mailand und Freiburg (1822 v. Chr.) in zum Teil sehr scharfen Abwehrbeschlüssen gegen das Judentum erwiesen hat, dann ist das ein Sachverhalt, der dem vom jüdischen Geist noch nicht instinktpervertierten Teil der europäischen Menschheit einiges zu denken geben muß. Denn das steht wohl fest: Was über 1500 Jahre lang von dem maßgebenden Instanzen der christlichen Kirchen im Namen Christi für recht und sittlich berechtigt verkündet wurde, kann ein Jahrhundert später, nachdem es sich als richtiger und notwendiger denn je erwiesen hat, nicht plötzlich „unchristlich“ geworden sein. In Theologie, die sie auf derart skurrile Gedankenspfade lenken wollen, können gesunde Völker jedenfalls nicht mehr berufenen Führer zur Gotteserkenntnis, sondern nur noch gefährliche Schrittmacher für eine jüdische Satanswelt auf Erden erblicken. Ob sie diese Rolle bewußt oder aus einer schon selbstmörderischen Blindheit für die Realitäten der Welt spielen, ist belanglos. Fritz Kaiser.

Pétain ehrt Admiral Esleva

### Feierlicher Empfang des französischen Generalresidenten von Tunis in Vichy

Vichy, 18. Mai. (Eig. Dienst.)

Die provisorische Hauptstadt steht in diesen Tagen ganz unter dem Eindruck der aus Tunis zurückgekehrten hohen französischen Beamten und Offiziere, denen ein feierlicher Empfang bereitet wurde. Diese Kundgebungen erfolgen am Dienstag ihre Krönung durch den feierlichen Empfang des französischen Generalresidenten Admiral Esteva. Der Admiral traf in Begleitung des Gesandten Rahn von der deutschen Botschaft in Paris und Botschafter de Brion mit dem Flugzeug ein. Der deutsche General in Vichy, Generalleutnant Freiherr von Neubronn, begrüßte den hohen französischen Beamten im Namen des Militärbefehlshabers von Frankreich. Zur Begrüßung waren außerdem u. a. der deutsche Gesandte in Vichy, Krug von Nidda und der italienische General in Vichy, Herzog Aversa und der italienische Gesandte Graf Zoppi erschienen.

### USA-Gesandter: Mordet die kleinsten Kinder!

Saloniki, 18. Mai. (HB-Funk.)

Was Deutschland zu erwarten hätte, wenn die Achsengegner siegen, geht aus einer Äußerung des USA-Gesandten Wadsworth gegenüber libanesischen Pressevertretern hervor. Wadsworth verkündete laut und deutlich den Vernichtungswillen der Feindmächte. 1918 zwangen wir, so sagte der amerikanische „Humanitätsapostel“, Deutschland durch eine Blockade, diesmal muß nach seiner Auffassung der Bombenterror der englisch-amerikanischen Luftgänger Frauen und Kinder treffen und vernichten, was er in folgenden Worten zum Ausdruck brachte: „In unseren Augen ist die Jugend Deutschlands, selbst die allerkleinsten Kinder, gefährlicher als die Soldaten, da sie mit Ausdehnungs- und Beherrschungsideen durchdrungen sind. Hier muß man die Basis untergraben.“

### Schwere Schäden in Nordengland

Lissabon, 18. Mai. (Eig. Dienst.)

Der Londoner „Daily Herald“ brachte als einziges britisches Blatt am Montag das Eingeständnis von weit ausgebreiteten Schäden und vielen Riesenfeuern, die deutsche Luftangriffe vom Sonntag in dem dichtbevölkerten Küstengebiet Nordost-Englands verursacht haben. In einer der angegriffenen Städte muß man, so schreibt „Daily Herald“, mit einem sehr großen Verlust an Menschenleben rechnen, um so mehr, als die Rettungsarbeiten nach 24 Stunden noch nicht beendet waren und zahlreiche weitere Opfer befürchtet werden. Die Berichte bezeichnen den Angriff als äußerst hart und schwer. Auch in den übrigen angegriffenen Städten wurden, wie das Londoner Blatt zugeben muß, sehr schwere Schäden verursacht und eine größere Anzahl von Personen getötet.

### Starke Beachtung der Linkomies-Rede in Schweden

Stockholm, 18. Mai.

Die Rede des finnischen Ministerpräsidenten Linkomies aus Anlaß des finnischen Heldengedenktages findet in der Stockholmer Presse starke Beachtung. In den Überschriften heben die Blätter hervor: „Finnlands Volk bereit, bis zum letzten zu kämpfen“, „Dagposten“ und „Socialdemokraten“. Kein Grund vorhanden, jetzt mehr auf die Sowjetunion zu vertrauen als früher, „Stockholms Tidningen“; Sowie Linkomies: „Wir können keine Möglichkeiten für den Frieden sehen, Svenska Dagbladet“.

## London nennt 220 000 Mann Gesamtverlust

### Schnelle Ernüchterung nach tagelangem Gerüchterschwall über Nordafrika

Stockholm, 18. Mai. (Eig. Dienst.) Der Stellvertreter des britischen Premiers, Attlee, gab am Dienstag im Unterhaus bekannt, die Verluste Englands und des Empires in Nordafrika hätten insgesamt 220 000 Mann an Toten, Verwundeten, Vermissten und Gefangenen betragen. Amerikaner, Franzosen usw. seien nicht einbezogen. Im Anschluß an diese Erklärung fand eine Geheim Sitzung statt.

Blindgänger niederging. Dank letzterer wurden erstere Schäden bisher vermieden, doch mußten mehrere gefährdete Häuser einstweilen geräumt werden. Die Bomben waren an weniger exponierten Stellen niedergelassen, so daß wenigstens Menschen nicht zu Schaden kamen.

Die Aufschlüsse über die sehr hohen britischen Verluste in Nordafrika dürften dazu beitragen, die grotesk in die Höhe getriebenen Erwartungen der englischen Öffentlichkeit bezüglich der Folgen aus dem Ende des Nordafrikakampfes stark zu dämpfen. Vorher war es so hingestellt worden, als ob die Verluste ganz gering gewesen seien. Aus einer Bemerkung der „Times“ ging immerhin hervor, daß allein die 1. englische Armee, die angeblich in dem letzten Kampfabschnitt nur 1200 Mann verloren haben sollte, in Wirklichkeit in den letzten drei Wochen das Siebenfache an Verlusten verzeichnete.

Zur Ernüchterung beigetragen haben zweifellos die neuen deutschen Luftangriffe in den letzten Nächten. In London spricht man schwedischen Meldungen zufolge nach dem drei Alarmen der Nacht zum Dienstag von einer „neuen Taktik“ in den feindlichen Angriffen. Die Bomben, die über weit ausgedehnte Gebiete Englands niederfielen, hätten allen Bewohnern Englands ernüchternd gezeigt, daß der Krieg „noch nicht zu Ende“ sei.

### Britenbomben auf Zürich

v. U. Zürich, 18. Mai.

Letzte Nacht hatte Zürich Luftalarm. Das Heulen der Sirenen verließ nichts Gutes. In der Tat wurden von Flugzeugen „unbekannter Nationalität“ zwei Bomben über dem Züricher Stadtgebiet abgeworfen, von denen eine explodierte, die andere als

Nachdem ganz England einige Tage lang in einem wahren Sturzregen selbsterzeugter Gerüchte gestanden hat, die offenbar auf die Umwelt Eindruck machen sollten, aber trotz eifriger Verbreitung durch gefällige neutrale Drucker schwarze keinen größeren Wirklichkeitscharakter annahmen, ist jetzt eine gewisse Reaktion eingetreten. In den Londoner Zeitungen werden Mahnun-



Das gelbe Plakat

Irgendwann einmal haben die Wissenschaftler der Werkbank festgestellt, daß nicht Schwarz auf Weiß sich am besten den Augen einprägt...

KLEINE STADTCHRONIK

Verdunklungszeit von 22.00 bis 5.15 Uhr

Spende der Luftwaffe

Heute und am morgigen Donnerstag wird noch im Kaufhaus Vollmer die Luftwaffenspende an die Total- und Schwer-Fliegergeschädigten abgeben...

Der Bezug der Brot- und Fettzulagen

Die Brot- und Fettzulagen, die die Versorgungsberechtigten in der 30. Zuteilungsperiode (31. Mai bis 27. Juni) in Höhe von 300 g Brot und 80 g Fett erhalten...

Hauskonzert der Gedok. Die Gedok, Ortsverband Mannheim, gibt Donnerstag, 20. Mai, im großen Saal des National-Hotel um 18.30 Uhr ein Hauskonzert...

NB-Frauenstaffel. Donnerstag, 20. Mai, 18 Uhr, findet eine Arbeitsbesprechung der Ortsabteilungsleiterinnen für Presse/Propaganda in N 3, 1, statt.

Sandhofen. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurde der Obergefreite Hans Wolterhoff, Sandhofen, Taubentr. 1a, ausgezeichnet.

Ausstellungen. Mit dem EK 2. Kl. wurden ausgezeichnet: Getreiter Werner Schellmann, P. 1, 3, und Uffr. Arthur Kaucher, Käferal, Rehstr. 28.

Wasserstandsbericht vom 18. Mai. Rhein: Konstanz 341 (+1); Rheinfelden 232 (+1); Breisach 106 (+14); Kehl 303 (+2); Straßburg 230 (+7); Maxau 391 (-4); Mannheim 261 (-3); Kaub 159 (-8); Köln 144 (-9); Neckar: Mannheim 208 (-3).

Mannheimer Hundesportler in Mailkammer

Die erste diesjährige Rassehundschau des Landesverbandes XII wurde vom Ortsverband Mailkammer abgehalten. Sie brachte das statliche Ergebnis von 279 Meldungen und nahm unter Führung von Ortsverbandleiter Albert Frank (Mailkammer) den besten Verlauf.

Spohr-Formation

Schaffung einer Sphäre ist von der Louis Spohr war ein bester Virtuose im besten Sinne ein Braunschweiger Licht der Welt Oktober 1859 in Denkmal gestiftet die betätigte sich in der Sphäre von Opern

PROGRAMM

12.35-12.45 Sphärenkonzert. 14.15 Sphärenkonzert. 15.30-16.30 Sphärenkonzert. 17.30-18.30 Sphärenkonzert. 19.30-20.30 Sphärenkonzert.

Die Mannheimer Straßenbahn im Vergleich mit anderen

Der Mannheimer wurde im Laufe der Jahre zum typischen Kurzstreckenfahrer

Wir haben in einem Artikel darauf hingewiesen, unter welchen Voraussetzungen die Straßenbahnen, und insbesondere die Mannheimer, zu arbeiten haben, und welche Leistungen sie nach Wagenzahl, Platzangebot und Streckenlänge bieten sollen.

Neue Schutzanlagen gegen Minenbomben

Erdanschüttungen oder Mauern um den Luftschutzraum

Die 'Sirene' befaßt sich mit einem Erlaß des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe vom 4. Februar, durch den neue Schutzmaßnahmen gegen die Wirkungen schwerer Sprengbomben und Minenbomben angeordnet werden.

HEIMAT-NACHRICHTEN

Lampertheim. Mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde Obergefreiter Georg Moser, Bahnhofstraße 3, ausgezeichnet.

Tauberbischofheim. Kaufmann Julius Zubrod, der älteste Bewohner der Stadt Tauberbischofheim, ist im Alter von 101 Jahren und 4 Monaten gestorben.

HB-BRIEFKASTEN

J. Sch. Wieviel Kohlen? Der Kohlenhändler darf Ihnen nicht die gesamte Menge Hausbrand liefern, sondern vorerst nur 50 Prozent.

H. M. Kirchensteuer. Sie werden in dem Einkommensteuerbescheid für Ihre Frau zur Kirchensteuer veranlagt.

F. Kente aus Invalidenversicherung. Sie möchten gern wissen, warum die Rentenansprüche aus der Invalidenversicherung anders sind wie aus der Angestelltenversicherung.

F. E. Kinder im Garten. Vorausgesetzt, daß Ihre Kinder in dem Gärtchen, das Sie zu Ihrer Wohnung mieten, nicht offenbar groben Unfug treiben oder die Nachbarschaft dauernd stören, kann die Hausherrin die Kinder nicht auf die Straße verweisen.

F. E. Verschiffen. Wenn Sie sich in Ihrer Wohnung ruhig benehmen und die Nachtruhe nicht stören, können Sie in Ihrer Wohnung solange aufbleiben, wie Sie wollen.

L. U. Sparkassenbuch. Auf Wunsch des Einzählenden werden Sparkassenbücher häufig auf den Namen Dritter ausgestellt.

A. K. Guldige Frau. Wir wollen die nationalsozialistische Weltanschauung nicht davon abhängig machen, ob man diese oder jene Redensart gebrauchen darf oder nicht.

anderen Worten, daß die Straßenbahn den Kurzverkehr ausdrücklich fördere. Und sie hatte dafür ihre guten Gründe. Die 'Oberland-Strecken' zu den Vororten sind keineswegs rentabel; gerade wenn man sie so durchführen wollte, wie es volkswirtschaftlich und städtepolitisch notwendig war...

Die Frage der Platzausnutzung scheint nur historisches Interesse zu haben; da aber zweifellos in der Zeit nach dem Kriege die Straßenbahn wie auch die Fahrgäste an ihre 'Vorkriegstraditionen' anknüpfen werden, mögen die Zahlen von 1937 hier doch erwähnt werden.

Lebensende noch in bester Erinnerung. Der Verstorbenen war gelernter Wachstieher und hatte sich Jahrzehnte hindurch diesem Beruf gewidmet. Mit seiner 88 Jahre alten Frau Anna Zubrod, Witwe, war er 59 Jahre in zweiter Ehe verheiratet.

SPORT-NACHRICHTEN

VfR muß nach Saarbrücken Zwischenrunde um die Fußballmeisterschaft Die Zwischenrunde um die deutsche Fußballmeisterschaft wird am 30. Mai von acht Mannschaften bestritten.

Verbraucher-Höchstpreise für verzinkte Wassereimer. Der Preisminister hat eine Liste von Einzelhandels-Höchstpreisen für eine Reihe verzinkter Haus- und Wirtschaftseimer in Kraft gesetzt.

Der Preis für Pelzreparaturen. Nachdem die Reichsstelle für Rohwaren kürzlich die Neuankündigung von Pelzwerk auf wenige Ausnahmefälle beschränkt hat, stehen in der Kürschner-Repertoire- und Umarm-Industrie im Vordergrund.

Verfälschte Speyerer Ziegelwerke AG. Mannheim. Gegenüber dem Vorjahr hat sich das Ergebnis infolge Angleichung der Verkaufspreise für Dachziegel an die erhöhten Gebührensätze verbessert.

Dänemark kontrolliert 1390 Preisaufschläge. Dänemark hat durch den Ausbau einer wirksamen Preiskontrolle die Teuerungswelle der ersten beiden Kriegsjahre vollständig eindämmen können.

Slowakisch-spanischer Handelsvertrag. Die Slowakei, die bisher noch keinen Handelsvertrag mit Spanien hatte, hat kürzlich einen Handelsvertrag mit Madrid unterzeichnet.

MARCHIVUM

MARCHIVUM
12.35-12.45 Sphärenkonzert. 14.15 Sphärenkonzert. 15.30-16.30 Sphärenkonzert. 17.30-18.30 Sphärenkonzert. 19.30-20.30 Sphärenkonzert.

Seminar für Treuhänderwesen an der Universität Heidelberg

Im Rahmen des Betriebswirtschaftlichen Instituts der Universität Heidelberg wurde ein Seminar für Wirtschaftstreuhänderwesen eröffnet, zu dessen Leiter Professor Dr. Sieber bestellt wurde.

Als Vertreter dieser Praxis sprach Wirtschaftsprüfer Dr. F. Floret (Mannheim), Vorsitzender der Bezirksstelle Baden-Pfalz-Saar der Reichskammer der Wirtschaftstreuhänder.

Kostenrechnung in Beherbergungsbetrieben

Das Heidelberger Institut für Betriebswirtschaft veranstaltet in der Zeit vom 27. bis 29. Mai einen Lehrgang über Kostenrechnung in Beherbergungsbetrieben.

Die Zwischenrunde wurde wie folgt angesetzt: Holstein Kiel - Schalke 04, VfR Saarbrücken - VfR Mannheim, Vienna Wien - TSV 1860 München, VfB Königsberg - Dresdner SC.

DAS URTEIL ARNOLD KRIEGER

Copyright 1942 by Wilhelm Heyne Verlag in Dresden

Er schluckte, und es blieb in der Schwelbe. „Dann gehe ich mit, Andreas!“ entschied sie. Er nickte versonnen. „Ich würde, daß du so sprechen würdest. Aber ich weiß schon, was ich darauf antworten muß. Du kannst nicht mit, Erna. Du mußt hier warten, wie sich alles entwickelt. Wenn es gut ausgeht, bekommst du die Kinder, und dann schreibst du mir.“

„Aber das ist ja heller Wahnsinn, lieber, guter Andreas. Du bleibst natürlich hier. In spätestens vier Wochen sind wir an der Macht.“ „Ich habe ja nun euren Führer gebürt“, sagte Andreas bedächtig. „Ich glaube, daß er einmal durchdringt. Aber ich kann hier nicht darauf warten. Mag es ein heller Wahnsinn sein, wenn ich drüben den inneren Frieden und die Genesung suche, aber ein schlimmerer Wahnsinn wäre es, hier zu bleiben. In zwei, drei Monaten könntet ihr mich wieder ableiern.“

„Ich werde dich behüten, Andreas, ich will Tag und Nacht bei dir sein. Und die Kinder sollst du nun auch sehen.“ Da schrie er sie so unvermittelt und so scharf an, daß ein Glas mitklirrte. „Man ist so gnädig, mir einmal die Kinder zu zeigen, in Freiheit dressiert! Man verhaftet mich nicht, obwohl ich mit dir öfter am Abend beisammen bin. Dafür müßt ich ja wohl dankbar sein. Ich aber sage dir jetzt, Erna: Dieser Zustand führt mich in kürzester Zeit in das Idiotenheim zurück.“

Seine Stirne feuchte sich. Ein Äderchen war in der Hornhaut zerplatzt. Sie suchte ihn zu beruhigen. Sie sah, daß er recht hatte. Aber er sollte doch um Gottes willen Vertrauen behalten. „Wir nehmen zu. Auch der Rektor hat's deutlich gesagt, wir brauchen eine neue Wahl nicht zu scheuen.“ „Wir nehmen ab“, sagte Andreas, „und solange der Generaldirektor lebt, wird wohl nie eine neue Wahl stattfinden.“

Im November fand die Wahl statt. Die Bewegung verlor dreizehn Sitze! Es eboli! Es eboli! schrien die Gegner und waren sich bei aller Buntscheckigkeit im Triumph einig. Erna begleitete Andreas nach Hamburg. Sie war noch wie betäubt von dem Schlag, den sie ja schmerzlicher als alle anderen empfinden mußte. Sie hörte nicht auf die tröstlichen Stimmen, die da sagten, jetzt sei nur der überflüssige, unsaubere Seim abgeflossen.

Kette und Kessel. Liliputanerjößen drückten sich wie lächelnd an der frischrasierten Brust eines Überseedampfers vorbei, und die Bugspitze stand kirchturnhoch über der eigenen.

Sie schlenderten durch das Gewirr der Sträßchen und Gassen; und sie gelangten bis hinauf in den Turm von Michaels und konnten hier tief unten das kreuz und quer zerschnittene Stadtbild liegen sehen, auf das eine etwas unentschlossene Sonne ihren tombakfarbenen Schein legte, und hier und da blühte nun ein glasiertes Zierdach auf, das sich getroffen fühlte. Die Scholte pafften steil in den Himmel, aber nicht alle, nein, nicht alle.

Einmal wird unser Sohn hier stehen, unser neuer Sohn, dachte Erna tief durchsichtig, und ich werde ihm sagen, wie es damals war im Mittelalter, als sie uns den Prozeß machten. Er wird die Fäuste ballen und sagen: O, hätte ich damals schon gelebt!

Sie lächelte in süßer Erbitterung. Was für ein süchtiges Weib sie doch war! Sie wußte ja noch gar nicht, ob Andreas einwilligte. Er würde es ihr abschlagen. Vielleicht sah sie ihn niemals wieder, und dann war das zu Ende, für immer zu Ende. Zweidreißig Jahre war sie erst alt, und er gut zehn Jahre älter, und alles sollte zu Ende sein!

„Du darfst nicht fahren, du, hörst du?“ Und sie krallte ihre Hände in seinen Mantel. Er befreite sich sanft. „Erna, sei doch vernünftig. Oder willst du, daß ich zugrunde gehe?“ „Wenn du bei mir bleibst?“

Seine Stirne rötete sich. Da hauchte sie nach seiner Hand und sagte: „Nein, nein, du mußt ja fahren. Es ist unwürdig für einen Mann von Ehre.“ Da sprach der zum erstenmal von Roger, und ihr Blick erstarrte: „Ich habe ihm das Leben genommen, aber vorher nahm er mir das Leben, alles Leben.“

Er machte eine schroffe Geste. Nie mehr sollte darüber gesprochen werden. Noch war in ihr ein Nachzittern, als sie das kleine Hotel betrat, um sich Unterkunft für die Nacht zu suchen. Andreas schrieb ihre Namen ein, gewissenhaft mit allen Daten und Angaben, zwei verschiedene Namen.

„Was soll's denn sein?“ fragte der Wirt, ein fetter, bleicher Mann. „Ein schönes Zimmer!“ sagte Erna rasch. „Zwei Zimmer“, verbesserte Andreas. Der Wirt sah taxierend von einem zum andern. „Von mir aus.“

„Wir sind ja verheiratet“, versicherte Erna. Der Mann warf einen Blick auf die Eintragung und wurde dreister. „Nun ja, haben ja auch 'n Ring und alles. Mir persönlich macht es gar nichts.“ Andreas hatte die Lippe zwischen die Zähne geklemmt. „Zwei Zimmer“, wiederholte er. „Lassen Sie doch der jungen Frau das Vergnügen. Allerdings kommt hier manchmal Polizeistreife. Von wegen dem Amtes.“

Vom Mönchelpaß, wo vor der Schutzbütte des Odenwaldklosters Frauen und Mädchen in der jungen Baumschule eifrig beim Jäten sind, wandern wir auf den verfallenen Resten des Klosters in der „Schönen Aue“ errichteten Siedlung jener alten Wallonen und Hugenotten zu, deren Gewerbetreib sich dort durch die Jahrhundertfortpflanzung. Die Hochaltmude, an deren Lehne die Straße dicht neben dem fröhlichen, hellgrünen Astspitzen des Fichtenwaldes dem Bächlein im Grund entgegenleuchtet, erschimmert mit ihren Wiesen und den vereinzelt Hochäckern im Mittagsglanz. Wie ein Vorzeichen der Heimeligkeit, die uns am Ausgang der Enge erwartet, steht da, eingeschlossen in die Tangen- und Buchenwaldpracht, das hübsche Landheim der Lessingschule Mannheim mit seiner Dachterrasse. Und dann breitet sich jenseits eines mit Obstkulturen bestandenen Höhenvorsprungs das Städtchen Schönau in den Steinschichtgrund hin.

Von der Gegend des kleinen Bahnhofs aus gesehen, liegen alte und neue Häusergruppen so eingebettet in ihre erblühten Auen und in die hohen, schützenden Halden von allen Abstufungen des Grüns, mit dem großen Zug ihrer Forsten über die Kämme hinweg, daß man am liebsten sich in - ja etwa in „Hartmanns von der Aue“ verwandelt, auf den lieblichsten der Vorhöfe dort im Nordwesten stiege und in die Herrlichkeit ein Maien-Minneliedlein hinaus-schmetterte. Da man aber leider nicht mehr im Mittelalter lebt, kann man nur noch gesammelt das einstige Refektorium der mittelalterlichen Mönchszeit und die anderen Überreste rund herum betrachten und dann auf dem Marktplatz sich in die Stimmung dieser frühen Nachmittagsstunde einspinnen.

Aus der Säule des Brunnsens plätschern die Wasserstrahlen ins einstige Lavatorium der Mönche nieder; in der warmen Stille sonnen sich behaglich ein paar alte Leute. Was für ein heiliger Hügelkopf aus Buchen, Birken und Lärchen springt über der Nordwestecke des Platzes vor, wie eine in die Baumarchitektur umgemodelte Burgruine! Die weißblühende große Kastanien- und Buchenwaldpracht, das hübsche Landheim der Lessingschule Mannheim mit seiner Dachterrasse. Und dann breitet sich jenseits eines mit Obstkulturen bestandenen Höhenvorsprungs das Städtchen Schönau in den Steinschichtgrund hin.

Das große Rembrandt hatte schon als Junge starke malerische Begabung gezeigt, so daß er, der Sohn eines reichen Müllers, schließlich bei dem Leydener Meister van Swanenburg als Lehrling eintrat. Sein Meister, der gerade an einem Selbstbildnis arbeitete, ließ ihn eines Abends allein im Atelier. Da griff der stets zu allen möglichen Streichen aufgelegte Junge schnell nach Pinsel und Palette und machte sich an dem noch unvollendeten Porträt zu schaffen.

Als von Swanenburg am nächsten Morgen in die Werkstatt kam, blieb er verblüfft vor seinem Selbstbildnis stehen. Seinem gepinselten Gesicht war nämlich während der Nacht ein ganz feiner Bartflaum gewachsen! „Das hast du gut gemacht, mein Junge“, lobte der gutmütige Meister den neben ihm stehenden Rembrandt. „Aber nun nimm

rasch Pinsel und Palette und scharf den Bart auch wieder ab.“ Als die Lausbuben Max und Moritz 1864 zur Welt gekommen waren, gab Wilhelm Busch das Manuskript dem Verleger Richter in Dresden, der schon mehrere B'd's-possen von ihm herausgegeben hatte. Richter schickte diese Handschrift jedoch zurück, weil er die Bubengeschichte, die schon nach wenigen Jahren in einem Münchner Verlag eine Auflage von einer Million Exemplaren erreichte, „leider gänzlich ungeeignet“ fand.

Grete Weiser saß in der Berliner Straßenbahn und unterhielt sich mit einer anderen Dame. Als sie, am Ziel angelangt, die Bahn verlassen wollte, beugte sich die Schaffnerin vor und meinte: „Sie, die nächste Mal leben Sie mal nicht so an wie die Jretel!“

Als die Lausbuben Max und Moritz 1864 zur Welt gekommen waren, gab Wilhelm Busch das Manuskript dem Verleger Richter in Dresden, der schon mehrere B'd's-possen von ihm herausgegeben hatte. Richter schickte diese Handschrift jedoch zurück, weil er die Bubengeschichte, die schon nach wenigen Jahren in einem Münchner Verlag eine Auflage von einer Million Exemplaren erreichte, „leider gänzlich ungeeignet“ fand.

Als die Lausbuben Max und Moritz 1864 zur Welt gekommen waren, gab Wilhelm Busch das Manuskript dem Verleger Richter in Dresden, der schon mehrere B'd's-possen von ihm herausgegeben hatte. Richter schickte diese Handschrift jedoch zurück, weil er die Bubengeschichte, die schon nach wenigen Jahren in einem Münchner Verlag eine Auflage von einer Million Exemplaren erreichte, „leider gänzlich ungeeignet“ fand.

Als die Lausbuben Max und Moritz 1864 zur Welt gekommen waren, gab Wilhelm Busch das Manuskript dem Verleger Richter in Dresden, der schon mehrere B'd's-possen von ihm herausgegeben hatte. Richter schickte diese Handschrift jedoch zurück, weil er die Bubengeschichte, die schon nach wenigen Jahren in einem Münchner Verlag eine Auflage von einer Million Exemplaren erreichte, „leider gänzlich ungeeignet“ fand.

Als die Lausbuben Max und Moritz 1864 zur Welt gekommen waren, gab Wilhelm Busch das Manuskript dem Verleger Richter in Dresden, der schon mehrere B'd's-possen von ihm herausgegeben hatte. Richter schickte diese Handschrift jedoch zurück, weil er die Bubengeschichte, die schon nach wenigen Jahren in einem Münchner Verlag eine Auflage von einer Million Exemplaren erreichte, „leider gänzlich ungeeignet“ fand.

Als die Lausbuben Max und Moritz 1864 zur Welt gekommen waren, gab Wilhelm Busch das Manuskript dem Verleger Richter in Dresden, der schon mehrere B'd's-possen von ihm herausgegeben hatte. Richter schickte diese Handschrift jedoch zurück, weil er die Bubengeschichte, die schon nach wenigen Jahren in einem Münchner Verlag eine Auflage von einer Million Exemplaren erreichte, „leider gänzlich ungeeignet“ fand.

Familienanzeigen

Werner Manfred, Unser Stammbaum ist angekommen. In dankbarer Freude: Ludwig Würns (z. Z. Wm.) u. Frau Sophie, geb. Fanger (Priv.-Klin. Altona). Mh.-Neckarau (Germaniastr. 55). Götter. - In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unserer dritten Söhne an: Annesmarie Fabricius, geb. Grottel (z. Z. Universitätshilf. Heideberg). Helmut Fabricius, Oberleutnant in einem Geb.-Jäg.-Regt. (z. Z. im Felde). Weinheim (Lützelschensener Straße 8), 17. Mai 1943.

Anekdoten

Der große Rembrandt hatte schon als Junge starke malerische Begabung gezeigt, so daß er, der Sohn eines reichen Müllers, schließlich bei dem Leydener Meister van Swanenburg als Lehrling eintrat. Sein Meister, der gerade an einem Selbstbildnis arbeitete, ließ ihn eines Abends allein im Atelier. Da griff der stets zu allen möglichen Streichen aufgelegte Junge schnell nach Pinsel und Palette und machte sich an dem noch unvollendeten Porträt zu schaffen.

Veranstaltungen

Nationaltheater Mannheim. Am Mittwoch, 19. Mai 1943, Vorstellung Nr. 207, Mieta M Nr. 24, Sondermieta M Nr. 12: „Iphigenie in Aulis“, Oper in 3 Akten von Chr. W. Gluck. Anf. 18.30 Uhr, Ende etwa 20.45 Uhr.

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Mittwoch, 19. Mai 1943, Vorstellung Nr. 207, Mieta M Nr. 24, Sondermieta M Nr. 12: „Iphigenie in Aulis“, Oper in 3 Akten von Chr. W. Gluck. Anf. 18.30 Uhr, Ende etwa 20.45 Uhr.

Filmtheater

Ufa-Palast. 2.00, 4.50, 7.15. Ein Wien-Film um Wolfgang Amadeus Mozart „Wen die Götter lieben“. Hans Holt, Renée Delgen, Winnie Markus, Irene von Meyendorff sowie den Wiener Philharmonikern. - Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen!